

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 2

Artikel: Reglement
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhenflug

Dem Adler gleich möcht' stets die Jugend sein
Und sich, wie er, hoch in den Lüften wiegen;
Doch ach, das Leben, es ist zu gemein:
Gestattet es denn überhaupt, zu fliegen?

Ich mein', das beste, was es gönnt, Gevatter —
Was nichts gemein hat mit dem Adlerfluge —
Ist hübnergleich ein klägliches Geflatter.
Wer mehr erwartet, neigt zum Selbstbetrüge.

Am End' behagt uns auch der Hühnerstall,
Und unser Flattern nennen wir ein Fliegen,
Ob wir auch bald, trotz hoher Worte Schwall,
Nach wenig Schlägen schon am Boden liegen.

Doch hört ja jeder Hahn sich gerne krähn,
Und jedes Huhn ist stolz auf seine Eier,
Wiewohl es auch des öftern mag geschehn,
Dass, ausgeschlüpft, sie galten keinen Dreier.

Wär's unser Recht, Unmögliches zu wollen,
Wär's unsre Pflicht auch, möglich es zu machen.
In Träumen, ja, da leben wir im Vollen —
Jedoch, was bleibt uns denn nach dem Erwachen?

G. E. Wohlwend, Zürich

Neujahr 1915

Der Türkenkaiser schwelget froh
in seinem konstantinopoli-
tanisch-trautem Harem.

Der Angelkönig sitzt froh
auf einer alten Mahago-
nibank am warmen Ofen.

Herr Poincaré, der blickt froh
nach einem länglichen Baro-
meter an der Schloßwand.

Herr Hindenburg, der reitet keck;
der Kuffe hat sich scheint's verspek-
uliert und zieht von dannen.

Italien sich im Stillen freut;
der Schweizer bleibt noch immer neut-
ral und bewacht die Grenzen.

Ich wünsche euch ein glücklich Jahr
und alles, was ihr wünscht an Bar-
geld und keine Schulden.

Dies Liedchen ist von einem Wicht,
der im höchsten Grade hat die Dicht-
eritis in dem Kanzen.

Jack Hamlin, Lausanne

Auch ein Grund

Bankier (hochmütig): Wie kommen Sie,
armer Schlucker, dazu, um die Tochter
eines Millionärs anzuhalten?

Bewerber: Entschuldigen Sie, ich habe
in der Lotterie der Schweizerischen Lan-
desausstellung in Bern einen Geldschrank
gewonnen!

25. Edt.

Reglement

Leicht geschieht's, daß man's nicht kennt —
Doch es gibt ein Reglement.

Überall und nirgendwo
Macht es mehr und minder froh.

Willst du einen Zug besteigen,
Wird es sich bisweilen zeigen.

Wage nicht zu höheren Sphären
Etwa deinen Schritt zu kehren.

Wag' nicht in der argen Not
Etwa an dem ersten Platz

In die zweite Klass' zu schlüpfen,
Denn der Führer, der kann stänkern.

Aber wahre Sentnerpacken
Darfst du in die Netze facken.

Und zu deines Nächsten Grauen
Über dessen Kopf erbauen.

Einen Berg von Keisefachen,
Ihm den Schädel einzukrachten.

Auch ist das erlaubt, mein Schatz,
Daß du zu dem dritten Platz

Durch die zweite Klasse segst
Und dein Käuchlein hinterlegst

Von dem Stumpfen A B C.
Doch die Erste? Ne, ne, ne!

Die darf nicht befahren werden,
Ist das Heiligste auf der Erden.

Und es fährt sie nur ein Drei-
Kartenbruder. Ei, ei, ei!

Dieses ist das Reglement,
Alle Tage angewend't.

Zieh' dir daraus eine Lehr',
Vielgeliebter Reisender!

Die alte Leier

Somit hätten wir die Schwelle
wieder einmal überschritten
und man legt die gleiche Elle
an die hergebrachten Sitten.

Schön gesprochen hat der Pfarrer,
dieses läßt sich nicht bestreiten,
und auch überzeugend war er,
kurz gesagt, nach allen Seiten.

Daß das neue besser werden,
als das alte us'o.
Diese Hoffnung nahm man herden-
weise mit und man war heiter.

Lästerlich ins Friedensläuten
freilich die Kanonen brüllen.
Soll das Zufall wohl bedeuten —?
fragt der Heide sich im Stillen.

Nichts von Zufall — mahnt der Fromme.
Zufall heißt göttliche Sügung.
Wer ist also schuld — ich komme
dumm mir vor — an der Bekriegung?

Antwort: Zumm! Man kennt die Nieder.
Neue Jahre, alte Weise.

Und so fahren wir halt wieder
in das übliche Geleise.

Abraham a Santa Clara

Von Serenissimus

Die beiden Unzertrennlichen machen
morgens vor dem Regieren einen kleinen
Spaziergang. Serenissimus ist sehr ge-
sprächig und gibt gerade dem hohen Ge-
danken Ausdruck, wie gut es sei, daß ge-
wisse alte Gewohnheiten und Bräuche sich
auch in der Gegenwart Stürmen und
Drängen zu behaupten vermögen. — Da
poltert ein Wagen voll Jungens mit Schul-
ranzen auf dem Rücken über die holprigen
Pflastersteine, dicht an Serenissimus vorbei.

„Wäre, äh, lieber Kindermann, beste
Illustration zu vorigem Ausspruch: Sah-
rende Schüler, auch so ne alte, frische,
schöne Sitte! . . .“ Und sinnend blickt Se-
renissimus dem Gefährte nach.

Schwielg

Pech

Ach, wenn er seine Kunst will zeigen,
Ist er ein Stümper gleich so vielen:
Ihm hängt der Himmel voller Geigen,
Nur kann er doch auf keiner spielen.

Otto Finnek

T. g.

Mit 5cts. für
eine Postkarte
haben Sie viel
gewonnen,
wenn Sie **sofort** unsern
Gratis-Katalog verlangen. Sie
kaufen bei uns die besten u. billigsten
Schuhe u. sparen einen Haufen Geld.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

BOBE

Der Kahlkopf vor Gericht

Zeuge: Als ich sah, wie der Angeklagte
die Klägerin behandelte, sind mir die
Haare zu Berge gestanden.

Präsident: Seien Sie vorsichtig — Sie
sagen hier unter Eid aus!

Edt.

Daher

Arzt: Können Sie mir erklären, Herr
Pfarrer, wie so die biblischen Menschen
ein so hohes Alter erreichen konnten?

Pfarrer: Sehr einfach! Zu jener Zeit
war eben die ärztliche Wissenschaft noch
nicht so weit vorgeschritten.

Edt.